

Liebe Leserinnen und Leser,

da war er wieder der *Moment*, der mir, trotz einiger Erfahrung am Telefon der Hospizgruppe Donau-Ries, wieder einmal den Atem genommen hat.

In einer Familie hatte sich ein tragischer Unfalltod ereignet. Die Familie ist fassungslos, hilflos, orientierungslos. In ihrer Not rufen sie bei uns an und bitten um Unterstützung. Viele Fragen tun sich auf:

- wie können die Kinder mit dem Tod umgehen?
- wie kann die Familie weiterleben, ohne das geliebte Familienmitglied?
- wie kann die Trauer bewältigt werden?
- wie kann Trost in dieser Situation gespendet werden?

Auch die Begleitung in der Trauer ist eine Säule unserer Hospizarbeit. Diesem Thema wollen wir uns in dieser Ausgabe der MOMENTE widmen. Wir stellen Ihnen unseren Trauergesprächskreis vor und berichten über die Ausbildung zum Trauerbegleiter. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Wir stellen uns vor

Trauergesprächskreis in der Hospizgruppe Donau-Ries e.V.

Die Frage eines Bestatters an uns, wohin sich Trauernde in ihrer Hilflosigkeit wenden können, war für uns der Anstoß in Donauwörth einen Trauergesprächskreis auf zu bauen.

Bereits seit Mai 2001 gibt es in Rain einen ökumenischen Trauergesprächskreis. Ehrenamtliche Mitarbeiter unter Leitung von Magdalena Rucker und Pfarrerin Ingrid Gottwald-Weber laden alle zwei Monate zu einem offenen Gespräch im Rahmen einer Kaffeerrunde ein. In Nördlingen treffen sich Trauernde unter Leitung der evang. und kath. Kirche in unregelmäßigen Abständen zum Austausch.

Wir entschlossen uns zum Aufbau einer sog. geschlossenen Gruppe, d. h. nach dem

zweiten Treffen können keine neuen Teilnehmer in die Gruppe aufgenommen werden.

In diesem geschützten Rahmen wird den Trauernden die Möglichkeit gegeben über ihren Verlust, ihren Schmerz, das Vermissten des Verstorbenen zu sprechen, die Frage nach dem Warum zu stellen - d.h. es darf die Trauer in allen Facetten zum Ausdruck kommen. Es wird aber auch versucht, Möglichkeiten zu entdecken, wie das neue, das veränderte Leben in Zukunft gestaltet werden kann.

Trauernden wird ein Verständnis darüber vermittelt, das es nicht „die Trauer“ gibt, sondern diese bei jedem in unterschiedlicher Art, Länge und Intensität auftreten kann. Trauernde lernen zu verstehen, dass Trauer oft einher geht mit Konzentrationsstörungen, Vergesslichkeit, Appetit- und Schlaflosigkeit oder einer unendlichen Schwere und Müdigkeit.

Hier trägt die Kraft der Gruppe weiter – die Trauernden treffen auf Menschen, die dasselbe erleben. Erklärungen und Rechtfertigungen erübrigen sich und der Austausch hilft die neue Situation nach und nach ins Alltagsleben zu integrieren.

Verabredungen und Freizeitgestaltungen ergeben sich, ein kleines Netzwerk entsteht.

Es ist das Ziel des Trauergesprächskreises Unterstützung zu geben, um die Trauer emotional zu verarbeiten, den veränderten Alltag allmählich zu bewältigen, den Verstorbenen neu zu verorten und das „Chaos“, das der Verlust hinterlassen hat, zu "sortieren". Da in unserer heutigen Gesellschaft das Thema Tod oft ausgegrenzt wird, haben wir verlernt mit Trauernden umzugehen. Heute wird sowohl vom Umfeld, wie auch vom Arbeitgeber erwartet, dass der Trauernde schnell seine Trauer bewältigt hat und wieder wie immer funktioniert – und das, obwohl die „Welt“ des Betroffenen eine völlig andere geworden ist.

Die Gespräche versuchen die emotionale Stabilisierung der Trauernden zu fördern

und mehr und mehr eine Bewältigung der Trauer zu ermöglichen. Die Betroffenen erarbeiten sich pragmatische und systematische Problemlösungen um ihr Leben, auch ohne den geliebten Menschen, wieder gestalten zu können und so neue Perspektiven zu entwickeln.

Geleitet wird die Gruppe von den Trauerbegleiterinnen Barbara Allmannsbeck, Gisela Smith und Charlotte Schulz (Dipl.Theol). Die Trauerbegleiter sind speziell für ihre Aufgabe ausgebildet. Ab Oktober beginnt wieder ein neuer Gesprächskreis, in welchem sich Betroffene zehnmal in einer geschlossenen Gruppe 14tätig treffen.

Die Ausbildung zum Trauerbegleiter:

Unsere Trauerbegleiter haben ihre Ausbildung an der Hospiz-Akademie in Nürnberg erhalten. Der Basiskurs, welcher sich über 6 Wochenenden mit 66 Stunden erstreckt, vermittelt grundlegende psychologische Kenntnisse im Zusammenhang mit dem Trauerprozess. Der Schwerpunkt liegt auf der Fertigkeit des Zuhörens und der anteilnehmenden Gesprächsführung.

Das Nürnberger Modell der „Ressourcenorientierten Trauerberatung“ – kurz RTB genannt – hilft bei der Neuverortung des Verstorbenen im „Inneren“ - dem Herzen, der Psyche - des Trauernden.

Im Unterschied zu vielen anderen Ansätzen in der Trauerbegleitung geht man in der RTB nicht von unterschiedlichen Phasen der Trauer aus, sondern von einem Chaos das die Trauer im Trauernden ausgelöst hat. Chaos im Blick auf die Gefühle, die sozialen Verhaltensweisen, den Selbstwert und im Bewältigen des Alltags.

Ziel ist es nun, in Gesprächen hinzuhören, was der Trauernde sagt: offen, verdeckt, verbal oder nonverbal, positiv oder negativ. Die Trauerberater können dann zusammen mit den Betroffenen Ressourcen, d.h. Quellen, Wege erarbeiten, die im Moment verschüttet sind, die aber dem Betroffenen in seinem „alten“, ihm vertrauten Leben immer weitergeholfen haben, gut getan haben.

Um diese Fähigkeiten zu erlernen, liegt der Schwerpunkt der Ausbildung darin, ein Gespräch zu führen, es zu lenken, zu vertiefen, nachzufragen.

Aus der Praxis

Palliativbetreute Betten im BRK-Zentrum am Mangoldfelsen

Anfang Mai war es soweit:

2 palliativ betreute Hospizbetten im BRK-Zentrum am Mangoldfelsen in Donauwörth konnten ihrer Bestimmung übergeben werden.

Bis dahin war es ein langer und oft auch mühsamer Weg. Doch der Reihe nach: Der Donauwörther Rotarier Club wollte die Hospizarbeit im Landkreis unterstützen und der Verein sollte ein Konzept vorlegen, welches mit ihrer finanziellen Unterstützung umgesetzt werden sollte.

Viele Diskussionen und Visionen innerhalb der Vorstandsschaft gingen der Idee Hospizbetten voraus, erste Konzepte wurden erstellt, verworfen, neu geplant, bis dann in Zusammenarbeit mit dem Alten- und Pflegeheim in der Jennisgasse das Projekt in Angriff genommen werden konnte.

Lokaltermine, Planungen mit den Architekten, Genehmigungsverfahren sowohl von der Bauverwaltung als auch der Heimaufsicht folgten. Aber die Umsetzung hospizbetreuter Betten in einem nichtstationären Hospiz war nicht einfach.

Durch einen Kraftakt der Donauwörther Rotarier kam mittels großzügiger Spenden der Mitglieder und einem späteren Charity-Golfturnier die stolze Summe von 57.000€ zusammen, die die Umbaumaßnahmen für die Palliativzimmer ermöglichten und auch die Personalkosten für die Koordinatorin unserer Hospizgruppe für das erste Jahr finanziert.

Die noch verbliebenen Mittel fließen in einen Unterstützungsfond, der in finanziellen Härtefällen eine Aufnahme von Patienten ermöglichen soll. Dazu muss man folgendes wissen: da es durch den Gesetzgeber keine Möglichkeit gibt in unserem Landkreis (zu wenige Einwohner) ein stationäres Hospiz aufzubauen, werden die am BRK-Zentrum angegliederten Betten wie Pflegebetten abgerechnet, was je nach Pflegestufe der Patienten zu einem Eigenanteil von rund 1600€ bis 1800€ pro Monat führt. Der Vorteil für die Betroffenen aber ist, dass sie unbegrenzte Zeit verweilen können – im Unterschied zu einem stationären Hospiz, in welchem die

Verweildauer durch die Kassen auf 21 Tage begrenzt wurde.

Ein weiterer Vorteil unsere Betten ist, dass es keiner Genehmigung durch die Krankenkassen bedarf, wie es für die Aufnahme in ein stationäres Hospiz notwendig ist und auch das Mindestalter (60Jahre für die Aufnahme in ein Alten- und Pflegeheim) ist nicht relevant.

Während der feierlichen Eröffnung konnte man die neugestalteten Räume besichtigen und - sie sind wirklich schön geworden. Helle Möbel, bodentiefe Fenster mit Blick in den Park, die ansprechende farbliche Gestaltung, eine kleine Teeküche, die Möglichkeit dass Angehörige übernachten können – all das unterscheidet diese Zimmer vom normalen Pflegebereich.

Speziell in Palliativ-Care ausgebildete Pflegekräfte stehen zur Verfügung, aufwendige Pflege wird gewährleistet, man arbeitet eng mit der Nördlinger Palliativstation zusammen und eine Koordinatorin sowie Hospizhelfer sind vor Ort. Verschiedenste Therapieangebote wie Aroma-, Mal- oder Musiktherapie sind möglich und auch auf spezielle Essenswünsche und Essenszeiten der Patienten wird Rücksicht genommen.

Es soll alles so sein, dass die Patienten sich als Gäste wohlfühlen können und auch die Angehörigen rund um die Uhr bei ihren Lieben sein können.

Die Leitlinien der Hospizidee wurden in diesem Pilotprojekt verwirklicht – ganz im Sinne von Cicely Saunders, die nicht dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben geben möchte!

In diesem Sinne sollten wir alle unseren Dank an all diejenigen sagen, die sich für dieses Projekt engagiert haben.

Vorgestellt



Walburga Kapfer

Als neue Koordinatorin der Hospizgruppe Donau-Ries darf ich mich Ihnen heute vorstellen. Mein Name ist Burga Kapfer, ich bin 52 Jahre, geschieden und habe 2 erwachsene Kinder, einen Sohn und eine Tochter, leider noch keine Enkelkinder.

Seit 10 Jahren arbeite ich als Altenpflegerin im BRK-Pflegezentrum in Donauwörth in der Kurzzeitpflege.

2003 habe ich eine Zusatzausbildungen als Praxisanleiterin und 2008 als Palliativfachkraft absolviert.

Meine Freizeit verbringe ich am liebsten mit Radfahren, Wandern und Skifahren.

Seit August 2011 bin ich als Koordinationsfachkraft beim Hospizverein auf geringfügiger Basis angestellt. Eine meiner Aufgaben wird künftig sein, die Vorgespräche für die Aufnahme von Patienten in die beiden Zimmer der Palliativen Betreuung in unserem Haus zu übernehmen. Mit Hilfe der finanziellen Unterstützung durch die Rotarier konnten wir im BRK Altenheim zwei Räume schaffen, in denen Menschen betreut werden, deren Grunderkrankung nicht mehr geheilt werden kann und in absehbarer Zeit zum Tod führen wird.

Doch jetzt muss ich erst einmal das vielfältige Aufgabengebiet der Hospizkoordinatorinnen kennen lernen. Ich werde an verschiedenen Treffen der HospizhelferInnen teilnehmen, den Hospizhelferkurs besuchen und mich Stück für Stück mit der Hospizarbeit vertraut machen. Auf diese Arbeit freue ich mich und auch darauf Sie kennen zu lernen.

Bis bald Ihre Walburga Kapfer

☞ Manchmal scheint die ganze Welt entvölkert zu sein,
wenn ein einziger Mensch fehlt ☞
Lamartin

Für Sie gelesen

Den Tagen mehr Leben geben

von Dörte Schipper

Vor 11 Jahren:

Ruprecht Schmidt, Hamburg, Koch in einem Sternerrestaurant!

Er kocht für Menschen, die Mitten im Leben stehen – für Menschen mit Blick auf Höher, Schneller, Weiter!

Heute:

Ruprecht Schmidt kocht mitten in St.Pauli - wenige Meter von da, wo am Wochenende das Leben tobt – im Hospiz Leuchtfeuer.

Früher: Seigelterrinen!

Heute: Leibgerichte!

Das Schwierigste was es gibt, denn Leibgerichte sind Erinnerungen und Identität, Halt und Hoffnung! Denn - Essen heißt: ich lebe noch!

Manche Patienten leben nur ein paar Tage im Hospiz, manche bis zu einem halben Jahr. Somit ist der Koch verantwortlich für alles, was Essen betrifft. Frühstück, Mittagessen, Kuchen, Abendessen. Er erkundigt sich in Einzelgesprächen nach den Vorlieben seiner Gäste. Sein bewährtes Konzept: täglich ein Menu á la carte und wer etwas anderes möchte, der bekommt es. „Die meisten Gäste wünschen sich ganz schlichte Gerichte – Hausmannskost“ und bei der Zubereitung geht es oftmals gar nicht um küchenmeisterliche Perfektion, sondern darum, das Gericht so zu treffen, wie es der Todkranke kennt! Schaffe ich das, so habe ich meinen Job gut gemacht. Dabei gehe es oftmals nur um kleine Nuancen, ein bestimmtes Gewürz oder einen ganz bestimmten Speck, der bei den gewünschten grünen Bohnen nicht fehlen darf. Diese Feinheiten sind deshalb so entscheidend, weil im Hospiz der Akt des Essens nicht nur der Nahrungsaufnahme dient, sondern der Erinnerung. Mit seinem Leibgericht verbindet nämlich der Gast Erlebtes aus glücklicheren Zeiten.

Auf die Frage, ob er auch mal ein Gericht nicht hinbekommen hat, lacht Ruprecht Schmid und erzählt von einem Gast, der einen Burger bestellte, mit den Worten: „du bekommst ihn sowieso nicht hin, wie ich ihn gern möchte.“ Daraufhin setzte sich der Koch aufs Rad, steuerte das nächst Fastfoodrestaurant an, und servierte den gewünschten Burger. Die Reaktion ging

ihm unter die Haut, denn der Bewohner meinte: „in meinem Leben hat noch nicht oft jemand so was für mich getan!“ Ruprecht Schmid wird für die Gäste ein Vertrauter, ein außergewöhnlicher Sterbebegleiter, der in kurzer Zeit einen kleinen und letzten Ausschnitt aus ihrem Leben erfährt. Die Bewohner erzählen von sich, von ihrer Vergangenheit, ihrem Umfeld, ihren Sorgen, Ängsten und ihren Freuden.

Als Koch hat er den Spruch verinnerlicht, der über der Eingangshalle des Hospizes verinnerlicht: nicht dem Leben Tage geben, aber den Tagen mehr Leben! Er kann seinen Gästen das Leben nicht verlängern, aber er kann es ihnen „versüßen“.

Das Buch das die Fernsehjournalistin Dörte Schipper geschrieben hat, hallt noch lange nach und sensibilisiert für Chancen und Möglichkeiten des Lebens.

Aktuelles

Trauergesprächskreis

Ort: Donauwörth, Jennisgasse 7
im BRK-Zentrum

Zeit: 16:00 bis 18:00 Uhr

Beginn: Montag, den 10. Oktober
Um Anmeldung wird gebeten unter
B.Allmannsbeck 0906 – 6870
G.Smith 09088 – 920 865

Hospizforum:

die genauen Termine der Vorträge entnehmen Sie bitte der Tagespresse oder unserer Website unter:

www.hospizgruppe-donau-ries.de

15. September: Donauwörth, 19.30 Uhr

22. September: Nördlingen, 19.00 Uhr

Vortrag Frau Schmiegl:

„Bestattungsrituale in anderen Religionen und Weltanschauungen“

27. Oktober in Donauwörth, 19.00 Uhr

Vortrag von Herrn Wolfgang Putz:

„Arztpflichten und Patientenrechte“

Impressum:

Ausgabe 03 – 11 / September 2011
Hospizgruppe Donau-Ries e.V. Jennisgasse 7
86609 Donauwörth Telefon 0906 – 700 16 41

Konto Raiffeisen-Volksbank Donauwörth:
BLZ 722 90 100 Kto.Nr. 30 40 402
Konto Sparkasse Donauwörth
BLZ 722 501 60 Kto.Nr. 2000 41 23